



ZÁPADOČESKÁ
UNIVERZITA
V PLZNI

Fakulta pedagogická, katedra německého jazyka

Gutachten des Betreuers der Bachelorarbeit

Iveta Rajtmajerová: Die Deutsche Evangelische Kirche in Südwestböhmen (1918-1945), Sommersemester 2013 (43 Seiten Text + 1 Anhang)

Den größten Vorteil der Bachelorarbeit stellt meiner Meinung nach schon das Thema dar, weil es historische Untersuchungen der deutschsprachigen Protestanten in den Böhmisches Ländern und besonders in der Zeit der sog. Ersten Tschechoslowakischen Republik auf der tschechischen Seite fast überhaupt nicht gibt (nur Zdeněk R. Nešpor hat sich in der letzten Zeit mit diesem eigentlich am Rande ihrer Interessen stehenden Themas beschäftigt). Auf der deutschen Seite ist dies viel besser. Es gibt zwei Monographien – die sechsbändige von Oskar Sakrausky, wovon aber Iveta Rajtmajerová nur den ersten Band benutzt hat (weil er im Internet im Volltext zugänglich ist), und dann die von Maria Heinke-Probst, die letztes Jahr erschienen ist und vor allem die Verhältnisse zum tschechoslowakischen Staat, den tschechischen Protestanten und die „Nationalisierung“ der Kirche in der zweiten Hälfte der 30. Jahre des 20. Jahrhunderts thematisiert und von Iveta Rajtmajerová nur sehr beschränkt benutzt werden konnte (und sie fehlt sogar auch im Literaturverzeichnis). Die einzelnen Kirchengemeinden und ihren örtlichen Verhältnisse bleiben immer ein unbekanntes Forschungsfeld, was auch für die Gemeinde Pilsen gilt, wozu im Stadtarchiv Pilsen ein Fonds frei zur Verfügung steht. Er ist leider nur lückenhaft, jedoch bietet er ein ziemlich plastisches Bild von diesem Teil der damaligen Pilsener Gesellschaft (und nur sehr vereinzelt auch von anderen Orten in Südwestböhmen, die die riesige Diaspora der Pilsner Gemeinde bildeten).

Iveta Rajtmajerová hat logischerweise nur den ersten Schritt dieser Forschungsarbeit gemacht. Sie hat die wichtigsten Informationen über die Kirche gesammelt und kurz vorgestellt. Dann hat sie wieder nur übersichtlich die einzelnen Predigtstellen der Pilsner Gemeinde im heutigen Pilsner Kreis (es gab viele mehr) beschrieben. Dabei konnte sie glücklicherweise auch die Erinnerungen von einer alten Frau aus Albrechtsried (tsch. Albrechtice), die in der Datenbank des Projektes *Post Bellum* zu finden waren, nutzen. Letztlich versuchte Iveta Rajtmajerová mit dem obengenannten Archivfond zu arbeiten. Wegen der Kurrentschrift hat sie (als Germanistin ohne historische Vorbildung) resigniert, die Protokolle des Kirchenvorstands zu recherchieren, aber sie hat sich entschieden, die erhaltenen und für sie viel lesbareren Kirchenamtsbücher statistisch auszuwerten. Ihre Ergebnisse brachten wichtige Kenntnisse zur Sozialstruktur der Gemeinde, die eigentlich ganz exklusiv war. Es wurde auch bewiesen, dass in die Kirche mehr Gläubigen eintraten als aus ihr austraten. Das alles sind natürlich echte Forschungsergebnisse, die wir nicht in jeder Bachelorarbeit finden.

Als Historiker bin ich nicht kompetent das Spracheniveau der Arbeit zu bewerten. Ich kann nur bestätigen, dass Iveta Rajtmajerová im Prinzip die historische Terminologie beherrscht hat und sich auch die Form der historischen wissenschaftlichen Studie angeeignet hat, obwohl nicht hundertprozentig (vgl. z. B. *die Evangelisten* statt Protestanten in dem Titel

von Kapitel 3.2, fehlende Präposition *In* in den Hinweisen zu Aufsätzen in den Sammelbänden im Literaturverzeichnis, das Buch von Karel Machotka ist in diesem Zusammenhang eine Quelle, überhaupt hat der Begriff *Quelle* in der Geschichtswissenschaft eine andere und ganz genaue Bedeutung usw.). Einige Ortsnamen im Anhang sind falsch oder unpräzise (z. B. Bischofteinitz ist Horšovský Týn, nicht Příbram, Deutsch Horschowitz ist Hořovičky im Bezirk Rakovník, nicht Hořovice, Fleißen ist Plesná, nicht Plešná, Budweis ist České Budějovice; vgl. auch die Fragen zum Verteidigungsgespräch). Es ist auch ein bisschen schade, dass die Autorin auf die anderen Bände des Werks von Sakrausky verzichtete.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen sollte jedoch berücksichtigt werden, dass Iveta Rajtmajerová, wie schon erwähnt, keine historische Vorbildung erhalten hat, also musste sie all diese Sachen „im Laufe“ der Bearbeitung lernen, ihre Untersuchung bringt relevante und qualitativ neue Ergebnisse, und nicht zuletzt – es geht um eine Bachelorarbeit, also um den ersten Versuch einen wissenschaftlichen Text zu verfassen. Auf dieser Ebene und aus diesen Gründen halte ich die Bachelorarbeit von Iveta Rajtmajerová immer noch für überdurchschnittlich und plädiere noch für die Note 1 (ausgezeichnet).

Fragen zum Verteidigungsgespräch:

- 1) Einige Orte im Anhang haben nur eine deutsche Namensvariante – z. B. Christdorf, Haida, Freudenthal, Neudeck. Warum? Gab es keinen tschechischen Namen?
- 2) Sie verweisen oft auf die Publikation Heinke-Probst (2000) – welche ist das? Aus dem Literaturverzeichnis geht das nicht eindeutig hervor. Geht es um den on-line erreichbaren Text, den Sie in der Liste der Internet-Quellen anführen? Und dieser Text hat ohne Untertitel denselben Titel wie das spätere Buch von derselben Autorin – sind sie also identisch?
- 3) Was denken Sie – gab es in der Zeit der Ersten Republik die Möglichkeit, bzw. wäre es überhaupt vorstellbar, dass die deutsch- und tschechischsprachigen Protestanten in einer gemeinsamen Kirchenorganisation geblieben wären? Warum?
- 4) Haben Sie Lust sich mit diesem Thema noch weiter zu beschäftigen (z. B. im Rahmen einer Magisterarbeit)?

Pilsen, den 22. August 2013


PhDr. Jiří Stočes, Ph. D.